

Wochenblatt für Wilsdruff

Erscheint wöchentlich dreimal und zwar Dienstags, Donnerstags und Sonnabends.

Bezugspreis vierteljährlich 1 Mk. 30 Pfg., durch die Post bezogen 1 Mk. 54 Pfg.

Genussrecht Nr. 6. — Telegramm-Adresse: Amtsblatt Wilsdruff.

und Umgegend.

Insertate werden Montag, Mittwoch und Freitag bis spätestens 12 Uhr angenommen.

Insertionspreis 15 Pfg. pro vierzeiliger Korpuszeile. Außerhalb des Amtsgerichtsbezirks Wilsdruff 20 Pfg. Betrubender und tabellarischer Satz mit 50 % Aufschlag.

Amtsblatt

für die Kgl. Amtshauptmannschaft Weissen, für das Kgl. Amtsgericht und den Stadtrat zu Wilsdruff, sowie für das Kgl. Forstrentamt zu Charandt.

Lokalblatt für Wilsdruff,

Altanneberg, Birkenhain, Blankenstein, Braunsdorf, Burthardtswalde, Groitzsch, Grumbach, Grund bei Mohorn, Helbigsdorf, Herzogswalde mit Sandberg, Jähndorf, Kaufbach, Kesselsdorf, Kleinschönberg, Klipphausen, Lampersdorf, Limbach, Lopen, Mohorn, Mültitz-Roitzsch, Münzig, Neutirchen, Neutanneberg, Niederwartha, Oberhermsdorf, Rohrsdorf, Röhrsdorf bei Wilsdruff, Roitzsch, Rothschönberg mit Berne, Sachsdorf, Schaudewalde, Sora, Steinbach bei Kesselsdorf, Steinbach bei Mohorn, Seeligstadt, Speichshausen, Taubenheim, Unterdorf, Weistropp, Wilsberg.

Druck und Verlag von Arthur Schulte, Wilsdruff. Für die Redaktion und den amtlichen Teil verantwortlich: Hugo Friedrich, für den Inseratenteil: Arthur Schulte, beide in Wilsdruff.

No. 59.

Dienstag, den 26. Mai 1908.

67. Jahrg.

Bei uns sind eingegangen

vom Gesetz- und Verordnungsblatt für das Königreich Sachsen

das 5. und 6. Stück, Jahrgang 1908, vom Reichsgesetzblatte

Nr. 18 bis mit 22 des Jahrganges 1908.

Diese Eingänge, deren Inhalt aus dem Anschläge in der Hausflur des Rathauses ersichtlich ist, liegen 14 Tage lang in hiesiger Ratkassette zu jedermanns Einsicht aus.

Wilsdruff, am 23. Mai 1908.

Der Stadtrat.
Kahlenberger.

Politische Rundschau.

Wilsdruff, den 25. Mai.

Deutsches Reich.

Das Urteil im Molke-Garden-Prozess aufgehoben!

Die Revisions-Verhandlung im Molke-Garden-Prozess vor dem zweiten Strafsenat des Reichsgerichts wurde am Sonnabend durch folgendes Urteil beendet: Das Urteil des 1. Landgerichts in Berlin vom 3. Januar 1908 wird nebst den darin enthaltenen tatsächlichen Feststellungen aufgehoben und zur anderweitigen Entscheidung an die Vorinstanz zurückverwiesen. Als Revisionsinstanz gegen 1 Uhr das Reichsgerichtsgebäude verließ, wurden ihm von einer vielköpfigen Menge sächsische Ovationen dargebracht. Die weittragende Bedeutung des Reichsgerichts-Urteils ist darin zu finden, daß es das erstinstanzliche Urteil mit seinen tatsächlichen Feststellungen aufgehoben hat. Das Reichsgericht war auch in der Lage, aus rein juristischen Gründen das Urteil aufzuheben; dann wäre die erste Instanz an die tatsächlichen Feststellungen gebunden. Unter den obwaltenden Umständen aber mit der Beleidigungs-Prozess gegen Garden vollkommen neu und von vorn angefangen werden, gerade so, als ob sich überhaupt noch kein Gericht mit der Sache befaßt hätte. Die in dem Reichsgerichts-Urteil benannte Vorinstanz ist naturgemäß wieder das Landgericht in Berlin als Forum des Erscheinungsortes der „Zukunft“. Welche Strafkammer verhandelt wird, besonders ob wiederum die 4. Strafkammer unter Landgerichtsdirektor Behman, das ist eine Frage der Geschäftseinteilung, über die lediglich das Präsidium des Landgerichts in Berlin zu befinden haben wird.

Das Meineidsverfahren gegen den Fürsten Eulenburg.

seit einigen Tagen vernimmt der Berliner Untersuchungsrichter Schmitt im Münchener Justizpalast eine große Anzahl speziell von Garden neuangeführter Zeugen. Darunter befinden sich die sämtlichen früheren Bediensteten des Fürsten Eulenburg, weiter alle in München weilenden Mitglieder der Eulenburg-Tafelrunde, darunter Baron Westphal v. Neubeuren und mehrere Adlige, dann der frühere Gesandtschafts-Privatsekretär Eulenburgs, Hofrat v. Hiler und dessen Gattin, das Kanzlei-Personal des Justizrats Bernstein und die Anwälte Edwensfeld und Broer. Die Vernehmung des Oberlandesgerichtsrats Wotr, Bernstein und des Fischers Riedel wurde auf dem verschoben. Heute wird auch eine Vernehmung der sämtlichen vom Fürsten Eulenburg in München innegehabten Wohnungen vorgenommen. In den letzten Tagen lagte die Vernehmung der Starnberger Zeugen und Vernehmung der Tatorie. Ein bayrisches Mitglied der Eulenburg-Tafelrunde sagte aus, daß er sich die getriebene Freundschaft auslegte. Verschiedene der vorgelegten Zeugen mußten sich den Vorwurf gefallen lassen, daß sie schon seit längerer Zeit auf der Liste der Homosexuellen stehen.

Ueber reiche Berliner

mach der Berliner „Konf.“ folgende Mitteilungen: Das Tierartenviertel weist die höchsten Steuerzahler auf. Am Anfang der Tiergartenstraße, in der Viktoriasstraße, und den angrenzenden Vierteln schließt die erste Klasse mit einem Steuerbeitrage von 210000 Mark ab, das bedeutet also ein Einkommen von weit über 2 Millionen Mark. Vier wohnen die Geh. Kommerzienräte Dr. Eduard Simon Rabens und Pistich. In der Regenten- und Wittlichstraße muß man auch schon 202000 Mark

Steuern zahlen, also über 2 Millionen Mark Einkommen haben, um zur ersten Abteilung zu rechnen. Geh. Kommerzienrat Arnold und Oscar Huldshinsky werden hier die Wähler der ersten Abteilung sein. Auch in der Mitte der Tiergartenstraße und in der Bendlerstraße sind für die erste Abteilung 202000 Mk. Steuern, also ein Einkommen von mehr als 2 Millionen Mk. erforderlich. Hier kommen für diese Klasse James Simon und Hans von Bleichröder in Betracht. Aus den Wählerlisten ist zu ersehen, daß in diesen Bezirken etwa 25-30 Personen wohnen, die ein Einkommen von mehr als 500000 Mk. haben. Hierzu gehören u. a.: Geh. Kommerzienrat Boewe, Kommerzienrat Conrad Vorst, Bankier Aschrott, Geh. Kommerzienrat Dr. v. Caro, August Scherl, Kommerzienrat Koch, Dr. Sachmann, Graf Tiele-Winkler, Kommerzienrat Albert Binsch, Moritz Kappel, A. v. Siemens usw. Einer der reichsten Bezirke ist die Gegend um den Königsplatz, wo der Chef des Hauses Rudolf Herzog wohnt, von dem bekannt ist, daß er mehr als zwei Millionen Einkommen hat. Ein Einkommen von etwa 3 Millionen Mark (291831 Mark Steuern) hat Geh. Kommerzienrat Ernst von Mendelssohn-Bartoldy. Ueber zwei Mill. Jahreseinkommen hat auch Rudolf Mosse (219837 Mk. Steuern). An zwei Millionen Mark reicht auch das Einkommen von Generalkonsul Dr. Schwabach heran (170544 Mark Steuern), über eine Million Mark Einkommen versteuern auch Kommerzienrat Bögow (111594 Mark Steuern), Geh. Kommerzienrat v. Friedländer-Fuld und Fürst Henkel von Donnersmarck. Weit über eine halbe Million Mark Einkommen haben auch noch Geh. Kommerzienrat Blaut (74953 Mk. Steuern), Geh. Baurat Dr. Ing. Rathenau, der Generaldirektor der A. G. S. (65332 Mk. Steuern). Bei dieser Aufstellung darf nicht vergessen werden, daß ein großer Teil der reichsten Berliner nicht mehr in Berlin, sondern in Charlottenburg, Grunewald, Wannsee und anderen Vororten wohnt, und daß selbstverständlich hier nur eine kleine Auslese, wie sie gerade die vorliegende Steuerliste hat, gegeben werden konnte.

Ein deutscher Schutzbeholdener von den Franzosen — erschossen.

In Marokko treiben die Franzosen es anscheinend immer toller. Es könnte fast scheinen, als ob sie Deutschland zum Neupferstein reizen wollten. Der deutsche Schutzgenosse Mohamed Belarbi, von dem der General d'Amadeus behauptet, er sei nicht Semar, ist, Privatnachrichten der „R. Z.“ aus Casablanca zufolge, von französischen Truppen in seinem Zelte überrollt und erschossen worden. Wenn diese Nachricht amtlich bestätigt wird, so wäre in der Ermordung Belarbis die Bestrafung für dessen Beschwerden über die französischen Übergriffe und der Versuch, die Nichtigkeit des deutschen Schutzes darzutun zu erblicken. Ein deutscher Schutzgenosse schrieb kürzlich an seinen Geschäftsfreund: „Man behandelt mich schlecht, weil ich zu Euch Deutschen gehöre. In guten Zeiten hielten wir zusammen, nun schätzt mich auch in bösen.“ Sollte sich diese Nachricht bestätigen, dann müßte man allerdings von der deutschen Regierung erwarten, daß sie mit aller Entschiedenheit gegen Frankreich vorgehe.

Ausland.

Französische Ehescheidungsstatistik.

Laut einer neuen Statistik, die der Korrespondent veröffentlicht, ist die Zahl der Ehescheidungen in Frankreich immer noch im Steigen begriffen. Im Jahre 1885 wurden nur 2950 Ehescheidungen ausgesprochen, 1900 bereits 7157, und 1907 hat den Rekord mit 10573 Ehescheidungs-erklärungen. Die Statistik sucht ferner einen Zusammen-

hang zwischen der Zunahme der Ehescheidungen mit der ständig wachsenden Ziffer der unehelichen Geburten in Frankreich zu erweisen. Die 87 französischen Departements werden zu diesem Zweck in zwei Kategorien geteilt. Die erste umfaßt die 42 Departements, in denen die Ehescheidungen am häufigsten sind, d. h. es kommen 62 Ehescheidungen auf je 100000 Einwohner, während in den anderen 45 Departements nur vier auf je 100000 Einwohner zu rechnen sind. In den ersten 42 Departements fallen nun auf 100000 Einwohner durchschnittlich 180 illegitime Geburten, in den zweiten 45 kaum mehr die Hälfte, nämlich 94. Das Seine-Departement, das die größte Zahl der Ehescheidungen aufweist, hat auch die größte Ziffer der unehelichen Geburten, nämlich 454 auf je 100000 Einwohner, d. h. also fast 24 Prozent aller Geburten.

Aus Stadt und Land.

Wünschen aus dem Bejerkreise für diese Rubrik nehmen wir jederzeit dankbar entgegen.

Wilsdruff, den 25. Mai.

Ueber den sächsischen Ordensregen wird den „Beiz.“ R. N.“ geschrieben: Aus Anlaß von Königs-Geburtstag am Montag erschien schon am Sonnabend nachmittag die diesjährige, von vielen mit Spannung und in Aufregung erwartete Ordensliste. Sie ist auch diesmal wieder verhältnismäßig recht umfangreicher Art, denn es wurden verliehen: Von Verdienstorden: 1 Großkreuz, 4 Komturkreuze 1. Kl., 9 Komturkreuze 2. Kl., 50 Ritterkreuze 1. Kl., 12 Ritterkreuze 2. Kl. und 119 Verdienstkreuze. — Vom Albrechtsorden: 3 Großkreuze, 1 Komturkreuz 1. Kl., 23 Komturkreuze 2. Kl., 29 Offizierskreuze, 18 Kronen zum Ritterkreuz 1. Kl., 10 Ritterkreuze 1. Kl. mit der Krone, 231 Ritterkreuze 1. Kl., 127 Ritterkreuze 2. Kl. und 244 Albrechtskreuze. Ferner: 2 Eichenorden, 1 Maria Anna-Orden 2. Kl., 18 Maria Anna-Kreuze, 72 Ehrenkreuze mit der Krone, 385 Ehrenkreuze, 136 Friedrich August-Medallien in Silber und 66 dgl. in Bronze. Ferner wurde verliehen: 2mal der Erzellenztitel, dann der Kammerherrntitel, die Titel Geh. Justizräte, Oberjustizräte, Landgerichtsräte, Justizräte, Geh. Räte, Geh. Bergräte, Oberbergrat, Bauräte usw. So weit der erste Blick auf die Liste ergibt, sind die Ausgezeichneten fast durchweg Beamte aller Kategorien und Offiziere, die vielfach schon das erste Kreuz weghaben und dann in gewissen Zwischenräumen sich wieder unter den Glücklichen im sächs. Staatsanzeiger verzeichnet finden. Die privaten Berufe sind nur unter besonderer Aufmerksamkeit aus den Beamten und Militärs herauszufinden. Die Politik spielt diesmal überhaupt keine Rolle in der Ordensliste, wenn man von dem konservativen Abgeordneten Eder von Quersurth absteht, der als Hüttenwerksbesitzer in der Liste verzeichnet steht und mit dem Ritterkreuz 1. Kl. vom Albrechtsorden bedacht wurde. Keiner der Namen der übrigen 81 Abgeordneten ist in der Liste zu finden, ebenso wenig auch derjenige eines Mitgliedes der 1. Kammer. Die Presse, die es freilich nicht anders gewohnt ist, kommt gleichfalls recht färglich davon. Nur zwei Redakteure, Kaskabe vom „Chemnitz-Tagblatt“ und Borchsch vom „Vörscher Anzeiger“, von denen letzterer auch noch das Glück hat, in der offiziellen Liste mitgenannt zu werden, erhielten das Ritterkreuz 2. Klasse vom Albrechtsorden. Beide Zeitungen sind Amtsblätter. Kunst und Wissenschaft, Theologie und Schule, besonders letztere, sind erheblich vertreten. Sonst ist nichts Interessantes oder Bemerkenswertes aus der langen Liste herauszufinden. Einige besondere Auszeichnungen mögen hier folgen: Den Titel Wirkl. Geh. mit dem Prädikat Excellenz erhielten die Ministerialdirektoren im Ministerium des Innern,

Sch. Rat Metz, und der stellvertretende Bevollmächtigte zum Bundesrat, Geh. Rat Dr. Fischer. Der erbliche Adel wurde verliehen dem General der Infanterie z. D. Johann Paul Friedrich Dingel und der Kammerherrnittel dem landesbesessenen Freiherrn von Vietinghoff-Riesch auf Reschwitz bei Laugen.

Auszeichnungen. Anlässlich des Geburtstages des Königs wurde verliehen: Das Ritterkreuz 1. Klasse des Albrechtsordens dem Gutsbesitzer Gabel, Reichstagsabgeordneter in Meissen und dem Fabrikdirektor und Ingenieur Friedrich Hugo Mänzer in Obergriina; das Ritterkreuz 2. Klasse des Albrechtsordens dem Direktor des Kredit- und Vorschussvereins Karl Adolf Kohl in Lommagisch; das Albrechtskreuz dem Sekretär Karl Heinrich Hierold bei der königlichen Amtshauptmannschaft Meissen, dem Gemeindevorstand und Sparkassendirektor Hermann Moritz Hender in Kesselsdorf, dem Militärvereins-Vorsitzer Karl Edward Weiser in Meissen, dem Militärvereins-Bezirkschrennmitglied Karl Hermann Paul Wegener in Meissen und dem Militärvereinsmitglied Ernst Edward Fiedler in Rössen; das Ehrenkreuz mit der Krone: dem Militärvereinsmitglied Louis Bachsen in Rössen, dem Militärvereinsmitglied Robert Gustav Gerken in Lommagisch und dem Gendarmen-Brigadier Johann Ernst Silbermann in Meissen; das Ehrenkreuz dem Gemeindevorstand Ernst Lange in Wilsdruff, dem Gemeindevorstand Friedrich Karl Koss in Reinsberg, dem Militärvereinsmitglied Gustav Robert Zschodt in Krögis, dem Revierförster August Edwin Kähle in Reinsberg, dem bisherigen Gemeindevorstande Franz Schmidt in Kötz und dem Ratsherrn Karl Traugott Menzel in Meissen; die Friedrich-August-Medaille in Silber dem Militärvereins-Schriftführer Ernst Gregor Zschorper in Meissen, dem Militärvereins-Vorsitzer Oskar Klemens Kirken in Broditz, dem Gutsbesitzer Ernst Wilhelm Gabel in Zabel, dem Militärvereins-Vorsitzungsmitglied Friedrich Wilhelm Claus in Kaufbach, dem Oberpfleger Johann Friedrich Marx in Reinsdorf, dem Militärvereinsmitglied Gustav Adolf Starke in Blankenstein, dem Militärvereins-Schriftführer Friedrich Erdmann Zalesky in Wilsdruff, dem Militärvereinsmitglied Ernst Gustav Emil Döring in Meissen; die Friedrich-August-Medaille in Bronze: dem Militärvereinsmitglied Karl Heinrich Wänzel in Meissen, dem Militärvereinsmitglied Karl Wilhelm Richter in Meissen, dem Hausvater Konrad Friedrich Neumann in Bohnitzsch, dem Zimmermann Karl Hermann Schöne in Meissen, dem Werkmeister Karl August Schröder in Meissen und dem Nachwächter und Regenwärter Karl Boigt in Daubitz. Ferner hat Seine Majestät dem Bezirksarzte Medizinalrat Dr. med. Ferdinand Hugo Erler in Meissen Titel und Rang als Obermedizinalrat und den Sanitätsräten Dr. med. Emil Richard Schrag und Dr. med. Gottl. Adolf Bernh. Polenz in Rössen den Rang in der vierten Klasse der Hofrangordnung verliehen.

Ein photographischer Raketenapparat für militärische Zwecke. Dieser epochemachende Erfindung des Ingenieurs Alfred Maul in Dresden-Löbtau wurde, wie der „Dresdner Anz.“ berichtet, von militärischer Seite ganz besondere Aufmerksamkeit gewidmet. Der photographische Raketenapparat scheint der Heeresverwaltung einmal unschätzbare Dienste leisten zu sollen. Mit dem Apparat sind schon auf dem Schießplatz Königsbrück vor Generalstabsoffizieren gelungene Versuche angestellt worden. Auch der König hat sich die Erfindung vorführen lassen und auch dem Kaiser sind über alle Einzelheiten Berichte zugegangen. Der photographische Raketenapparat hat die Form eines Zylinderhutes mit größerem Durchmesser und circa 75 Zentimeter konischem Kopf. Der Kopfzylinder führt in sich eine photographische Kamera und einen Fallschirm, welcher letzterer, nachdem in der Luft die Kamera aus dem Zylinder gedrängt worden ist, diese beim langsamen Niederfallen trägt. Ein hoher, geräuschloser Turm der auf eine Art Rakete besondert wird, übernimmt nach dem Absenken des Schusses, vermittelt welchem die Rakete bis zu 600 Meter Höhe getrieben wird, die Führung. Etwa vier Hund Pulver sind erforderlich, um das Projektile, also die Rakete, in die Luft zu befördern. Hat sie den Höhepunkt erreicht, dann öffnet sich der Raketenkopf, photographischer Apparat und Fallschirm werden frei, und eine Sekundensstellung dient dazu, die langsam am Fallschirm niedergehende Kamera so in Tätigkeit zu setzen, daß sie im rechten Augenblick sehr gute Aufnahmen des Geländes in der Größe 13X18 bewirkt. Die Aufnahmen lassen an Schärfe und Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig. Bei Wind gibt eine am Gerüst angebrachte Fahne die Richtung der Luftströmung an, so daß diejenigen, welche beim Niederfallen des Apparates diesen und den Schirm etwa auffangen, sich schon vorher nach der Richtung hin begeben können, wo vermuthlich die Kamera landet. Die militärischen Sachverständigen, die in Königsbrück den Versuchen betwohnten, waren einig in der Anerkennung über die Erfindung Alfred Mauls, weiter auch Graf Zepelka, der mit keinem anerkennenden Urteil nicht zurückgehalten hat. Im Herbst werden die Versuche auf dem Schießplatz ihre Fortsetzung finden, da die Militärs Herrn Maul nahegelegt haben, den photographischen Raketenapparat noch zu vergrößern, damit die Aufnahmen ebenfalls eine gewünschte Vergrößerung finden können. Die Versuche sind sehr interessant. Dem Erfinder wurden kürzlich 120 Infanteristen zur Verfügung gestellt, die auf Kommando nach dem niedergehenden Fallschirm und der daran hängenden Kamera feuern mußten; weher Fallschirm noch Kamera wurden so beschädigt, daß ihr Zweck geföhrt wurde; die Aufnahme des Geländes war vorzüglich gelungen.

Eine neue Form der Bettelerei. Unübersehbar wie die Formen des Glucks ist auch die Ausbeutung der Mühseligkeit. Jetzt scheint eine neue Art der Bettelerei sich zunehmender Beliebtheit zu erfreuen. Sie besteht darin, daß irgend eine angeblich bedürftige Person, etwa ein Student, dem die Mittel zum Studium mangeln, oder ein Veteran an Tausende von Adressen in ganz

Deutschland irgendein wertloses Buch mit einer Postanweisung schickt, durch die der Kaufpreis (meist 1 Mark) überhoben werden soll. Reagiert man darauf nicht, so kommt nach einiger Zeit ein lithographisches Schreiben, in dem in beweglichen Worten um Rückzahlung des Buches oder Einlösung des Kaufpreises gebeten wird. Selbst wenn man annimmt, daß die angeblich bedürftige Person nicht nur der vorgeschobene Popanz eines fiodigen Verlegers ist, muß gegen diese Ausbeutung der Gutmütigkeit der schärfste Einspruch erhoben werden. Wer 1,10 Mark für mildtätige Zwecke weggeben will, dem bietet sich dazu Gelegenheit genug in seiner unmittelbaren Umgebung. Hier wird dem Publikum zugemutet, ungeheure Kosten für Druck und Porto, die sich auf Tausende von Mark belaufen, sowie den nicht festzustellenden Gewinn des geduldeten Geldmannes, der sie auslegt, zu zahlen, um im besten Falle einem unbekanntem Bedürftigen einige Mark zuzuwenden. Die einzige Antwort auf solche unverlangte Zusendungen ist, sie auf den Boden oder noch besser in den Papierkorb zu werfen. Kein Mensch ist verpflichtet, für eine solche Sendung ein Kuvert zu kaufen und 10 Pf. Porto auszuliegen, um sie zurückzuliefern.

Die Kreuzottern in Sachsen. Das südliche Sachsen ist und bleibt ein Dorado für die Kreuzottern, die sich, trotzdem ihnen wegen der behördlich angelegten Fangprämien eifrig nachgestellt wird, wenig zu vermindern scheinen. Das zeigt die Mitteilung — von dem Fang einzelner Kreuzottern wird in der Presse kaum Notiz genommen —, daß in Bindenau bei Schneeberg dieser Tage 30 (!) Kreuzottern auf dem Gemeindeamt abgeliefert wurden, unter denen sich Exemplare bis zu 78 Zentimeter Länge befanden. Die gefährlichen Tiere sind ungemein fruchtbar. So wurde in einem Gehölz beim Jägerhof in Reichenbach kürzlich ein starkes Exemplar einer weiblichen Kreuzotter mit 8 Jungen aufgefunden und getötet. Es ist jedermann Vorsicht beim Betreten der Wälder und steinigten Halben anzurufen.

Rage und Vogel. Es ist vielfach darüber geklagt worden, daß die Ragen in den Gärten den Vögeln nachstellen. Besonders bei der beginnenden Brutzeit ist es arg. Der wildernden Rage ist bekanntlich nichts heilig. Es empfiehlt sich daher, die Bäume usw., auf denen Vögel nisten, an den Stämmen mit Dornen, Stachelbraut oder ähnlichen Schutzvorrichtungen zu versehen, die den Ragen ein Emporklettern an den Stämmen unmöglich machen.

Nicht auf den Rasen setzen! Diese Mahnung kann zur jetzigen Jahreszeit den Kindern nicht oft genug gesagt werden. Das Erdreich ist jetzt besonders feucht und kalt, schwere Erkrankungen können die Folge des Niederlegens auf den Rasen sein, und die Eltern wissen nicht, wie es gekommen sein mag. Eltern und Pfleger sollten darum den Kindern immer und immer wieder beim Gang ins Freie oblate Mahnung mit auf den Weg geben.

Die heftigen Gewitter in der Nacht zum Sonnabend, die zum Teil auch unsere Gegend berührten, haben sich auf einen großen Teil unseres engeren Vaterlandes erstreckt. Fast überall waren sie mit Schloßen und Hagelschlag verbunden. Aus allen Richtungen der Windrose kommen Meldungen über Schäden an Feldern und Gartenfrüchten, die das Unwetter anrichtete. Die hiesige Gegend ist zum Glück noch mit einem blauen Auge weggekommen. Aus dem Meißner Bezirk berichtet dagegen das „Meißner Tagelatt“: Die heftig niedergehenden Regenschauern haben auf abfallenden Feldern, besonders auf denen, die mit Sommergetreide und Kartoffeln bebaut sind, deren noch allzu winzige Wurzeln den frischbebauten Boden noch nicht genug zusammenzuhalten vermögen, unzählige Rinnen gerissen, die sich zu immer breiter und tiefer werdenden Bächen verbanden, die Talsohlen überschwemmten und deren Früchte, meist Wiesennutzungen, durch Verschlammungen mit Erde und Gerölle vernichtet. Viele Föhren Heu und Kartoffeln sind durch die beiden Unwetter am Mittwoch und Freitag auf diese Weise vernichtet worden. Soweit sich bis jetzt ermitteln ließ, wurden die meisten Ortschaften in der Richtung Großhain, Dirschstein, Lommagisch, Ziegenhain bis an die Döber der Umgegend von Rössen mehr oder weniger von Hagelschlägen betroffen. Dieser angegebene Strich dürfte aber keineswegs deren Grenze bilden, vielmehr steht zu befürchten, daß das Hagelwetter sich noch auf einen größeren Kreis ausgedehnt hat. In unserer nächsten Umgegend wurden rechts der Elbe die Ortschaften Diera, Zabel, Mieschütz, Vanbach, Raundörfel, und links der Elbe Dirschstein, Raundorf, Ober- und Niederlommagisch, Niedermuschütz, Zehren, Sieglitz und Neumohlis von Hagelschlägen betroffen. Wahrscheinlich haben aber noch Fluren anderer Gemeinden Schaden gelitten. Die Hagelkörner sollen in vielen Fällen die Größe von Taubeneiern gehabt haben und an manchen Orten den Erdboden vollständig bedeckt haben. Ihre vernichtende Wirkung läßt sich zunächst meist nur einigermaßen an dem abgeschlagenen Laub und den Zweigen der Obstbäume ermessen. Eine Schadensschätzung an den verschiedenen Feldfrüchten, besonders an den Getreidearten, läßt sich gegenwärtig wohl kaum mit einiger Sicherheit bestimmen, weil „Frühschäden“ im Getreide sich häufig wieder, wenigstens zum Teil, ausheilen können. — Nach einem anderen Berichte wurden auch die Ortschaften Casern, Jefferitz und Seebitz heimgegriffen. Die von Jefferitz nach dem Jahntale herabführende Talmaße gleicht einer überwalzten Wiege. Die Hoffnungen für eine gute Heuernte sind bei einigen Besitzern vollständig geschwunden. Aber auch die Gegend von Deutenitz, Graupitz und Ziegenhain ist schwer betroffen worden. — In Illendort bei Rössen ging während des Gewitters der Gasthof in Flammen auf. Der Feuerschein wurde auch in Wilsdruff gesehen.

Die Feier von Königs Geburtstag in Wilsdruff wurde, am Sonnabend, eingeleitet durch öffentlichen Kommerz im Saale des „Schützenhauses“. Auf dem Orchester stand, von einem recht ansprechenden Arrangement von Blasinstrumenten umgeben, die Bläser eines Landesherren. Der Besuch der Veranstaltung hätte besser sein können. Anwesend waren Vertreter aller Bevölkerungsklassen. Die Reihe der Darbietungen eröffnete

das städtische Orchester unter Musikdirektor Admisch's Leitung. Die Festansprache gab Herr Bürgermeister Kahlenberger, der dem Kommerz präsierte. Der Redner feierte König Friedrich August als einen treuen Verechter und Anhänger des Reichsgedankens, als den treuen Freund Kaiser Wilhelms II., als den pflichtgetreuen Vater seines Volkes und seiner Familie. In das dreifache Hoch auf den Monarchen stimmte die Festversammlung freudig ein; dann zog die Königshymne durch den Saal. Die drei hiesigen Gesangsvereine hatten sich diesmal zu gemeinsamen Darbietungen zusammengefunden. Dirigiert wurden sie von Herrn Kantor Hienrich bez. Herrn Lehrer Gerhardt. Man war für diese Gaben herzlich dankbar und quittierte über dieselben mit lautem Beifall. Den übrigen Teil des Abends füllten allgemeine Gesänge und Darbietungen des Stadtmusikchores aus. — Heute, am Festtage, erscholl zu früher Morgenstunde der gewohnte Wecker. Die öffentlichen und auch viele Privatgebäude legten Flaggenhymnen an. Um 10 Uhr vormittags begann in der Turnhalle die öffentliche Schulfeier. Auch hier hatte die Bläser des hohen Geburtstagskindes in einem Hain von Blattsynganzen Platz gefunden. Die Feier wurde eröffnet durch den allgemeinen Gesang des Liedes „Vater, kröne Du mit Segen“ und durch Gebet in gebundener Form, gesprochen von Herrn Schuldirektor Thomas. Es folgten Deklamationen. Der Schulchor unter Führung des Herrn Kantor Hienrich sang eine Motette, worauf Herr Oberlehrer Nechner das Wort zur Rede nahm. Er hatte es sich zur Aufgabe gemacht, an der Hand von Epikoden und Ereignissen aus dem Leben des Königs Friedrich August ein getreues Charakterbild von dem Monarchen zu entwerfen. Die Festversammlung nahm die fleißige Arbeit mit großem Interesse entgegen. Den Wünschen für die Zukunft des Monarchen, die der Redner in seine Ausführungen einschloß, gab die Versammlung durch den Gesang der Königshymne Ausdruck. Es folgten Deklamationen, von Mädchen und Knaben herhaft gesprochen, und Gesänge. Mit dem Gesang des letzten Verses vom Lied Nr. 539 erreichte die würdige Feier ihr Ende. — Mittags von 11-12 Uhr fand, wie üblich, Blazmusik auf dem Marktplatz statt und nachmittags 3 Uhr begann im „Hotel weißer Adler“ das Festessen, zu dem etwa 50 Gedecke gezeichnet waren.

Für die am Mittwoch stattfindende **Partie des Gemeinnützigen Vereins** nach der Goldenen Höhe und dem Postenial hat der Vorstand besondere Programme herausgegeben, die den Mitgliedern zugestellt worden sind. Anmeldungen erbittet sich der Vorsitzende, Herr Apotheker Zschodt, bis Dienstag mittag. Es ist mit Bestimmtheit zu erwarten, daß die glückliche Wahl des Zieles auf die Teilnahme von beledendem Einfluß sein wird.

Keine Vereinsnachrichten. Der Gewerbeverein hält morgen, Dienstag, eine Mitgliederversammlung im „Hotel Löwe“ ab. In derselben soll u. a. die Vereinspartie beraten werden.

Wetterausichten für morgen: Südwestwinde, veränderlich, kühl, zeitweise Regen.

Das Landgericht Dresden erkannte für den 19 Jahre alten, schon mehrfach bestraften Arbeiter Artur Boul Hornuff aus Wilsdruff wegen **wiederholten Rückfahldiebstahls** auf eine achtmonatliche Gefängnisstrafe. Der Angeklagte stahl am 9. vor. M. in Dippelsdorf bei Moritzburg vor dem Kolonialwarengeschäft von Müller ein dem Maurer Herrmann gehöriges Fahrrad im Werte von 100 Mark. Als Hornuff es an einen Händler verkaufen wollte, wurde er verhaftet und das Rad dem Eigentümer zurückgegeben.

Brandstiftungs-Versuch. Der „Rössener Anz.“ schreibt: Vor einiger Zeit erhielt der Besitzer eines größeren Gutes zwischen Wilsdruff und Meissen ein anonymes Schreiben, worin sich der ungenannte Verfasser erbietet, gegen Zahlung einer Summe in Höhe von 650 Mark die dem Empfänger gehörigen alten Gutshäuser abzubrennen. Der Gutsbesitzer sagte sich fort mit der Gendarmen in Verbindung, die ihm den Rat erteilte, scheinbar auf das Ansuchen des Anonymus einzugehen. Dem Verlangen des Anonymus, durch Inserieren in einem Dresdener Blatte das Einverständnis mit der Tat kundzugeben, wurde nachgegeben und darauf in einen Briefwechsel eingetreten, in dem der anonyme Verfasser sich zunächst nach Einzelheiten erkundigt, die in zur Ausführung der Tat wünschenswert erschienen, wie z. B. über die Beschaffenheit der Gebäude, den Rundgang des Nachwächters usw., und worin er das Versprechen gibt, daß er nach Ausführung der Tat sofort nach Afrika auswandern würde, eine Entdeckung also ausgeschlossen wäre. Die Niederlegung der geforderten Auskunft habe er schließlich unter einer bestimmten Chiffre in der Geschäftsstelle des „Rössener Anzeigers“ verlangt, in welcher letzterer er gleich ein fingiertes Kauf-Geschäft eintrug und Offerten unter der gleichen Chiffre niederlegen ließ. Dadurch glaubte er auch am unauffälligsten in den Besitz des Briefes des vorerwähnten Gutsbesizers zu gelangen. Diese angewandte Schlaubei sollte jedoch zu seiner Entdeckung führen. Die Gendarmen sprachen in der Geschäftsstelle des „Rössener Anzeigers“ vor. Der Zufall wollte es, daß hier während der Anwesenheit des Gendarmen eine Offerte unter der bewussten Chiffre einging. Eine daraufhin vorgenommene Vergleichung der Handschrift des aufgegebenen Inserats mit derjenigen der anonymen Briefschöften ergab die völlige Übereinstimmung der Handschrift. Die Gendarmen hatten nun leichtes Spiel. Der Anonymus entpuppte sich als ein 21jähriger unverheirateter Dreisehner in Deutschenbora. Dort erfolgte die Festnahme desselben. Bei seiner Vernehmung gab er an, daß er gelesen habe, daß in Afrika leichteres Fortkommen sei als hier; er habe darnach den Plan gefaßt, auszuwandern und das Geld zur Ueberfahrt zu benutzen. Der leichtsinnige junge Mann wurde ins Rössener Amtsgerichtsgefängnis eingeliefert und steht nun seiner Bestrafung wegen dreifacher Erpressung und Brandstiftungsversuch entgegen.

Reffeldorf, 25. Mai. Gestern hielt der hiesige königl. Säch. Militärverein sein 11. Stiftungsfest im

Geb. ab 7 W. von Fest. Frühl. weite über fänger Wils. sovi. schen. Nach. Klein. tun. ben. haf. dorf. das. best. befall. bekam. an d. einen. gebür. köhle. dorig. gestell. Gesch. worfe. im M. Cope. auf d. dürfte. eines. 4. Feil. gegen. 11/2. in d. toten. der W. Bügel. ihm. es zu. Bereich. war. hinter. leutnant. iraten. 1. Reg. in d. wurde. warten. Hugu. wurde. art die. Allgem. Zwei. vorwärts. Dänen. Minute. spuren. Also w. die G. wohnen. Beute. und wo. die Sp. Ungefahr. kamen. Landwirt. Glück. schon. dieses. Deutsch. Eilber. von Fried. in welche. schiffe. a. Illustrie. Berlin W. Loden. Lüste. H. Knab. 3215. Em.

Geburtsstagsvorfeier des Königs im Gasthause zur Krone ab. Leider war der Besuch des Abends durch das um 7 Uhr aufziehende Gewitter beeinträchtigt. Nach einem von Fräulein Findeisen gesprochenen Prolog brachte die Festrede des zweiten Vereinsvorsitzenden, Herrn Kamerad Frühau, die Anwesenden in die rechte Stimmung. Im weiteren Sprach der erste Vorsitzende, Herr Kamerad Kohl, über Kaiser Wilhelm II. Gemeinliche patriotische Gesänge wechselten mit Konzertmusik der Stadtkapelle zu Wilsdruff ab. Der lustige Einakter „Bursche Panofsky“ sowie die von einem Gaste des Militärvereins im Blauen- schen Grunde gebotenen humoristischen Vorträge setzten die Zuhörer der Hörschaft in Bewegung. Bei einer kleinen Gabelotterie eiferte man noch um die Kunst- Fortuna. Der zweite Teil des Abends galt dem Ball, an dem alte wie junge Kameraden bis zu später Stunde lebhaft Anteil nahmen.

Rohorn, 25. Mai. Im benachbarten Geh- dorf brannte in vergangener Nacht kurz vor Mitternacht das Anwesen des Wirtschaftsbefizers Reinhard Böhm, bestehend aus Wohnhaus, Schuppen- und Stallgebäude, vollständig nieder. Die Entstehungsurache ist noch nicht bekannt. Die hiesige freiwillige Feuerwehr war zuerst an die Brandstätte geeilt.

Die salzichte **Mittler** Dorfkirche hat vor kurzem einen prächtigen Innenschmuck erhalten. Der aus Mittig gebürtige Besitzer des Reigner Granitwerkes, Herr Oswald Köhler, hat in treuer Anhänglichkeit an seine Heimat der dortigen Kirchengemeinde einen aus rotem Granit her- gestellten, mit bronzenen Deckel versehenen Taufstein zum Geschenk gemacht. Architekt Kandler hat denselben ent- worfen und in romanischen Stil gehalten.

Im Kampfe gegen Simon Copper.*

Der tragische Heldentod des Hauptmanns von Erker im März dieses Jahres bei der Verfolgung des Simon Copper hat von neuem die Aufmerksamkeit aller Welt auf diesen trübsamen Hottentottendupling gelenkt. Es dürfte daher von großem Interesse sein, den Bericht eines Mitkämpfers, des Sergeanten R. Arendt von der 4. Feldkompanie, kennen zu lernen, welcher im März 1905 gegen Simon Copper im Feuer stand und ihn besiegte half.

Arendt erzählt: Am 24. März 1905, des Nachts 11^{1/2} Uhr, kam eine Patrouille von Huguin nach Aminuis in der Kalahari gejagt und meldete, daß dort Hottentotten wären. Unteroffizier Weigert habe gerade ein an der Wasserstelle gestalltes, frei dastehendes Pferd am Zügel nehmen wollen, als auch schon zehn Arme nach ihm griffen. Nur seinem Hottentottkriegerpferd habe er es zu verdanken, daß er mit einigen Sägen aus dem Bereich der gelben Kasse kam. Da es stockdunkle Nacht war, sanden es jedenfalls die Hottentotten zwecklos, hinterher zu schießen.

So meldete Unteroffizier Schmarow an den Ober- leutnant von Baehr. Gegen 4 Uhr morgens, am 25. März, traten wir, 31 Gewehre stark, von der 4. Kompanie 1. Regiments unter Oberleutnant von Baehr, von Aminuis in der Kalahari nach Huguin des Marsch an. Halbwegs wurde haltgemacht, um den Anbruch des Tages abzu- warten. Als dann wurde mit Sicherheit bis kurz vor Huguin getrieben. Ungefähr 800 m vor der Wasserstelle wurde im Salopp anmorschiert und in derselben Gange- art die vorliegende Fläche bis an das Wasser durchritten. Allgemeines Staunen, daß wir kein Feuer erhielten. Zwei Patrouillen jagten sofort nach rechts und links vorwärts, um hinter die ungefähr 1000 m entfernten Dünen zu sehen. Die linke Patrouille kehrt nach einigen Minuten mit der Meldung zurück: „Ungefähr 200 Pferde- spuren sind in der Richtung nach Aminuis gefunden.“ Also während wir aus Aminuis ausrückten, marschierten die Hottentotten dahin, um das Vieh von den dort wohnenden Bewohnern zu holen! Das wäre eine nette Beute gewesen; denn es waren an 2000 Stück Großvieh und noch mehr Kleinvieh da! Wir setzten uns nun auf die Spuren der Hottentotten und trachteten scharf vorwärts. Ungefähr 3 km vor Aminuis, in einem Dünenkessel, be- kamen wir auf 150 m Feuer. Es war, als wenn ein Landwirt Erbfeind säet! Das war gewissermaßen unser Glück. Die Hottentotten dachten entweder, sie hätten uns schon, oder sie waren verblüfft. Jedenfalls schossen sie dieses Mal ganz gegen ihre Gewohnheit schlecht. Unter-

offizier Hundertmark und 3 Mann waren verwundet, und einige Pferde gefallen. Hinter einer kleinen Düne be- kamen wir etwas Deckung, sprangen ab und nahmen das Gesetzt auf. Jetzt schossen die Hottentotten aber besser. In kurzer Zeit waren die meisten Pferde er- schossen, und wo jemand den Kopf etwas zu hoch hob, piffen ihm auch schon ein Duzend Kugeln an der Nase vorbei. Simon Copper, der die Hottentotten befehligte, machte jetzt den Kessel zu. Ich ließ Oberleutnant von Baehr die Verwundeten zurückbringen. Er und Wacht- meister Koch deckten mit je 10 Mann den Rückzug. Eigentlich wüßte man sagen „Unteroffizieren“; denn da die Unteroffiziere die besten Pferde hatten und lieber überall mitgingen, als daß sie ihre Pferde abgaben, so waren auch dieses Mal von den 31 Gewehren 13 Unter- offiziere, dann rechneten der Oberleutnant, der Oberarzt, 2 eingetragene Soldaten und 14 Mannschaften zu den 31 Gewehren. Als die Verwundeten an der nach rück- wärts gelegenen Düne ankamen, tauchten oben auf der- selben schon die Hottentotten, stehend, wie eine Bilder- galerie, auf. Wie unsinnig schossen sie auf uns; die letzten Pferde fielen. Ein Verwundeter, der noch auf dem Pferde saß, blieb so wie sein Pferd unterseht. Jetzt piffte der Oberleutnant von links und rief: „4 Kompanie mir folgen!“ 5 Mann mit 2 Verwundeten leisteten dem Ruf Folge. In demselben Moment war aber Ober- leutnant von Baehr mit den 5 Mann und 2 Verwundeten auch schon von den, den Rückzug deckenden Leuten abge- schnitten. Ueber die zurückgebliebenen, eingeschlossenen

Pfingsten.

Wer ein gutes Pfingstgeschäft machen will, der inseriere während der nächsten 12 Tage in der in Stadt und Land am meisten gelesenen Zeitung

„Wilsdruffer Wochenblatt“ (Amtsblatt).

Ankündigungen haben bei der grossen Verbreitung des „Wochenblattes“ besten Erfolg.

Beute und Unteroffiziere übernahm Wachtmeister Koch das Kommando. Er ging auf eine kleine Düne und besetzte diese ringsum. Jeder buddelte sich in den Sand ein und wartete, bis sich einer der Hottentotten erhob oder zu nahe durch das Gras herankroch. Eine ruhig gezielte Kugel machte dann jedesmal der Sache ein Ende. Simon Copper sowie seine Unteroffiziere trieben ihre Leute mit der Milchsperre an; oder die von den Deutschen ruhig abgefeindeten Kugeln waren wirksamer. Denn die paar Mann, die noch da eingeschlossen lagen, wollten ihr Leben so teuer wie möglich verkaufen.

„Kinder“, sagte Wachtmeister Koch, „schleicht sicher Wenn es nicht anders geht — ist die letzte Kugel für uns!“ Da, mittags 1 Uhr, überall Bewegung bei den Hottentotten. Wir denken unter Teil und umspannen das Gewehr noch einmal krampfhaft. Aber nein! — Ringsum halten einige Hottentotten die Deutschen in Schach, während die andern zurückgehen, aufpassen und dann in Marschkolonnen zu vieren verschwinden. Die letzten Hottentotten jagen dann noch. Wir wollen gar nicht glauben, daß der Gegner wirklich abzieht. Dann werden den Toten die Gewehre abgenommen und un- brauchbar gemacht. Die Patronen werden mitgenommen. Die noch Geunden nehmen die Verwundeten auf den Rücken, oder soweit dieselben noch gesunde Beine haben, marschieren sie mit. So wird der 3 km weite Weg bis zur Station Aminuis gemacht. Jeder von uns sieht um einige Jahre älter aus. Mitten im Gesetzt war der Unteroffizier Weigert mit 2 Reitern durch die Linie der Hottentotten gejagt, um auf alle Fälle die Station zu benachrichtigen. Unteroffizier Weigert wurde das Pferd erschossen, er kroch schnell unter einen dichten Dornbusch, und die verfolgenden Hottentotten folgten an ihm vorbei. Dem einen Reiter, Gezeiten Spögel, wurde sein Pferd verwundet. Er schlug eine falsche Richtung ein und kam noch 9 Tagen Umherirrens in der Kalahari wieder an. Dem anderen Reiter brachte eine Kugel einen Rahmen Patronen im Surt zum Explodieren, ohne ihm aber etwas zu tun. Sein Pferd brach einen Schuß in die Schulter, aber das brave Tier brachte den Reiter, dem derselbe Schuß durch das linke Bein gefahren war, noch

bis zur Station. Die Station war also gewarnt. Auf dieser befand sich ständig ein Maschinengewehr, das die Hottentotten, wenn sie es versucht hätten Vieh zu holen, etwas bekriegt hätte. Der Vormittag kostete uns von 31 Gewehren 6 Tote, 7 Verwundete und 1 Vermissten. Dazu noch 26 Pferde tot. Aber die Hottentotten zogen zuerst ab, wir blieben die Sieger, und ihre Absicht, das Vieh zu holen, war vereitelt worden. Nach Aussagen von einige Monate später gefangenen Hottentotten, hatten dieselben 8 Tote, 7 Verwundete, wovon noch 2 gestorben sein sollen. Die 200 bis 250 Hottentotten waren zu feige, die paar Mann, die noch am Leben waren, zu überrennen.“

Kurze Chronik.

Nordversuch. In der Nacht von Sonntag auf Montag wurde die 15 jährige Meta Maschendorf aus Schwarze (Kreis Toppa) in schwerverlettem Zustande in einem Roggenfelde aufgefunden. Sie vermochte aus- sagen, sie sei nach dem Tanzen im Schützenlaunzelt, mit dem 19 jährigen Haussohn Heinrich Füllermann aus Schwarze fortgegangen, der es in ein Roggenfeld ver- schleppt, ihm dort Gewalt angetan und dann durch einen vier Zentimeter breiten Schnitt die Kehle abzuschneiden versucht habe. Der Unhold, der wahrscheinlich verschluckt wurde, ist flüchtig. Das behauerwerte Kind soll, sobald es transportfähig ist, nach Bremen in ein Krankenhaus gebracht werden.

Chetragödie. Die Frau eines Werkmeisters in Frankfurt a. M. vergiftete sich und ihre drei ein- bis fünf- jährige Kinder durch Einatmen von Sauerstoff. Die Kinder sind tot. Die Frau ist durch Inhalation von Sauerstoff gerettet worden. Das Motiv zur Tat ist in ehe- lichen Zwistigkeiten zu suchen.

Kunst, Wissenschaft und Literatur.

Wochen-Spielplan der Königl. Hoftheater. Oper: Dienstag Wagners, Mittwoch Frollo, Donnerstag Tiesland, Freitag Figaro's Hochzeit, Sonnabend Maurice und Schiller (zum ersten Male), Sonntag Oberon, Mon- tag Lannhäuser. Schauspielhaus: Dienstag Krieg im Frieden, Mittwoch Das alte Heim, Donnerstag Don Carlos, Freitag Flachmann als Erzähler, Sonnabend Zweimal zwei ist fünf, Sonntag Wallensteins Lager und die Pörcölmist, Montag Ohgés und sein Ring.

Marktbericht.

Meisen, am 23. Mai. Butter, 1 Kilo 2,40 bis 2,50 Mt. Gänse, Pfund — Pig; Hasen, Stück — Mt.; Eier, 2 Stück 13 Pf.; Ferkel (62 Stück) Stück 8—22 Mt.

Getreidepreise:

	geringe Qualität	mittlere Qualität	gute Qualität
	niedrigst.	höchst.	niedrigst.
Weizen,	20,30	20,60	20,70
Roggen,	—	—	19,00
Gerste	15,00	15,50	—
Hafer,	—	15,50	16,00
	16,10	16,60	—

Neffener Produktenbörse

am 22. Mai 1908.

	1000 kg M. Pf. Mt. Pf. kg M. Pf. bis M. Pf
Weizen neu mod.	200 — 206 — 85 17 — 17 50
Roggen hief. neu	186 — 190 — 14 80 — 15 —
Gerste Bran-	175 — 180 — 70 12 — 12 50
Futter.	— — — 70 — — —
Hafer alt	— — — 50 — — —
neu	140 — 150 — 50 7 — 7 50
Futtermehl I	100 — 18 50 — 50 9 50 — —
II	16 50 — 50 8 50 — —
Roggenkleie	13 20 — 50 6 70 — —
Weizenkleie grob	13 — — 50 6 60 — —
Weizenkleie grob	— — — 50 — — 8 75
Preisfrot	— — — 50 — — 9 75
Heu	pro 50 Kilo von Mt. 3,50 bis Mt. 3,75
Schnittstroh	50 — — 2 — — 2 50
Schwundstroh	50 — — 1 80 — — 2 —
Kartoffeln	50 — — 2 25 — — 2 60

Eingefandt.

Die Meinung eines asthmafranken Arztes über Apotheker Neumeier's Asthma-Pulver und Asthma-Cigarillos. Derselbe schreibt wörtlich: Ich kann nicht genug danken für die gefällige Sendung des Asthma-Pulvers, das gerade zu einer Zeit eintrat, als ich schwer 1677 an Asthma zu leiden hatte. Die Wirkung war eine vorzügliche.“ Dr. Kirschner, Arzt, Böhln, Kottmar. Erschließlich nur in den Apotheken, die Dose Pulver Mt. 1,50 oder den Carton Cigarillos Mt. 1,50. Apotheker Neumeier, Frankfurt a. M. Tel.: Alt. Brühlstraße Nr. 45. Gehl. Markt 6. Salpeter, Hall, 25 April. Post 8. Zeit. 5. Jahrgang 16. Teil.

Sommer-
Loden- und Nessel-Joppen
(auch für Kinder),
Lüster- u. Zwirn-Jackets,
Hosen und Westen,
Sport-Hemden,
Knaben-Waschblusen
und -Anzüge
empfehlen wir
Emil Glathe, Wilsdruff,

Von Mittwoch, d. 27. d. M. an siehtwied. eine Auswahl der vorzüglichsten **Milchkühe**, hochtragend u. frucht- melkend, leichten und allerschwerst. Schlages zu solid u. Preisen bei mir zum Verkauf. **Hainberg. E. Kästner.** Telefon 96.
Sine hochtragende Kuh steht z. Verkauf. Burkhardtswalde No. 9.
Eabne möblierte **Schlafstelle** zu vermieten. Markt Nr. 100.

Gestern traf ich mit einem Transport besser **pommerscher Milchkühe**, hochtragend und mit Kälbern, im Knäpfer- schen **Gasthose zu Rohorn** ein und stelle dieselben von heute ab sehr billig zum Verkauf. **Dr. Fersch aus Zahasberg b. Kottmar.** Telefon Amt Rohorn Nr. 4.
Geübte Stickerinnen für Tapiserie finden gegen Einsendung von Stichproben dauernde leichte Be- schäftigung. **E. Hesse, Dresden-A., Blauenburgerstr. 64—66.**

Maschinenarbeiter gesucht. **Eger & Koch.**
Wer irgend etwas zu kaufen oder zu verkaufen wünscht,
Wer Gelder aufzunehmen oder solche zu ver- leihen hat,
Wer eine Stelle sucht oder eine solche zu ver- geben hat,
Wer etwas verloren oder gefunden hat, der inseriere im **Wilsdruffer Wochenblatt.**

Versteigerung.

Freitag, den 29., und Sonnabend, den 30. Mai, vorm. 10 Uhr gelangen sämtliche Möbel, Wäsche, Betten, Uhren, Sofa usw., ferner 1 neuer Amerikaner, 1 Schlitten, verschiedene neue und gebrauchte englische Geschirre, Kummte, Rissen, Wagenbeden, Wagenlaternen, Seitenblätter, Halfter, Zügel, Peitschen, Sabelriemen u. v. a. m. ferner Sonnabend punkt 12 Uhr 6 Bienenstöcke und 6 leere neue 3 Etagen, 1 Strohprelle usw. in Grumbach Nr. 33 zur Versteigerung durch
Moritz Kühne, Auktionator.

Feldverpachtung.

Das gerodete, gut drainierte des Feld Wilsdruffer Pfarrlehns, Grumbacher Flur, 2 ha 10,3 a = 3,8 Acker groß, soll vom 1. Oktober 1908 ab zur Verpachtung kommen Angebote sind beim Pfarramt zu Wilsdruff anzubringen.
Der Kirchenvorstand zu Wilsdruff.

Stroh-Hüte

in den verschiedensten Gestalten für Herren, Knaben und Kinder, Spezialität: Panamahüte für Mädchen, empfiehlt in größter Auswahl zu soliden Preisen

Curt Springsklee, Markt.

Die gelbe Gefahr!

Deutsche Hausfrauen hütet Euren kostbarsten Schatz, die Wäsche! Soda macht sie gelb, und grössere Mengen davon sind schädlich. — In manchen Waschmitteln ist bis zu 90% Soda enthalten. — Darum prüfet! Chlor zerlegt die Wäsche in kurzer Zeit. Das patentamtlich geschützte, von wissenschaftlichen Autoritäten anerkannte — Ding an sich — ist frei von Chlor und Soda, wäscht bleicht, desinfiziert und spart an Geld, Zeit und Arbeit — „Ding an sich“ erobert sich schrittweise, trotz aller Anfeindungen jeden Tag neue Freunde. Zu haben bei:
Paul Kletzsch, Wilsdruff.



Beinleiden aller Art

heilbar ohne Operation! ohne Berufsstör! fast schmerzlos! nach eigener Methode! Broschüre: Entstehung, Behandlung und Heilung von Beinkrankheiten gratis u. franko. — Sprechstunden: —
• Falbe's Institut für Beindr., Dresden • Mittwoch u. Sonnabend 9-6, Sonntag von 9-1 Uhr.
Johann Georgen-Allee 19, pt.

Zur Anfertigung von

Drucksachen

aller Art

bringt sich in empfehlende Erinnerung die

Buchdruckerei
Arthur Zschunke,
Wilsdruff.



20 Centner Futterkartoffeln

(gefurde Ware) verkauft
Kost, Grumbach.

Einen großen Posten
Speise- und Futterkartoffeln
hat noch abzugeben

Blankenstein Gut Nr. 43.

Damenräder

billig zu verkaufen
Sennig & Co.

Schranke, mod. Wanduhr, Bettstelle mit
Matratze, Sopha billig zu verkaufen.

Bahnhofstraße 148, pt.

Achtung! Nächsten Freitag, den
22. Mai, trifft eine Boiwry
billig

bester Futterkartoffeln zum Verkauf
Bahnhof Kesselsdorf ein.

Moritz Starke.

Malerlaufsleiter, Farbentisch und
Regal, Bausepapier, Geräte usw. verkauft
billig
Müge, Bahnhofstr. 148.

6000 Mark

werden an 1. Stelle per 1. Juli auf ein
Landgrundst. zu leihen ges. Offerten unter
„M. M. 10“ postl. Charandt erb.

Beichten Nebendienst durch Vorzeichnen
v. Sildereisen. Verk. Anleitung, 100 Zeichn.,
3 Sch. Vorlagenbestie spottbillig für 8 M.

Müge, Bahnhofstr. 148.

Eine braune Jagdhündin mit kl.
Hund, noch säugend, zugekauft. Ab-
zuholen Ziegelei Großsch bei Bur-
hardtswalde.

Frdl. Wohnung sof. od. sp. f. 150 M.
3. vermiet.
Müge, Bahnhofstr.

Steypdecken

Schlasdecken

Tischdecken

Sophadecken

Portieren

Gardinen

Vitragen

Borten

aparte Neuheiten.

Eduard Wehner

am Markt.

Feinste neue Casleban

Matjes-Heringe,

sowie neue

Malta-Kartoffeln

empfiehlt

Alfred Pietzsch.

Ein großer Posten gute,
scharf gebrannte

Dachziegel

à 1000 15 Mark

empfiehlt

Ziegeleigut Oberpefferwik

Paul Heinzmann.

Gasthof Kümmelschänke Zöllmen.

Sonntag, den 31. Mai 1908

Gr. Schweinsprämien-Vogelschiessen

verbunden mit

Gartenfreikonzert.

Hierzu ladet freundlichst ein

Albert Zahnmüller.

Sonntag, den 1. Pfingstfeiertag

Grosses Morgenkonzert.

Gasthof zu Steinbach bei Kesselsdorf.

Zum Himmelfahrtstage, 28. Mai

Großes Schweinsprämien-Vogelschießen mit Ballmusik.

ff. Speisen und Getränke.

Um freundlichen Zuspruch bittet

Arthur Leonhardt.

Brennabor

Durch ihre anerkannten
großen Vorzüge sind
unsere Räder überall
eingeführt.



Bisheriger Verkauf über 500 000 Räder.

Vertreter: Arthur Fuchs, Wilsdruff, am Markt.

Zurückgekehrt vom Grabe meiner innig geliebten Gattin und Mutter

Anna Klara Stork geb. Koxberg

drängt es uns, für die vielen Beweise inniger Teilnahme von Nahe und
Fern hierdurch unsern herzlichsten Dank auszusprechen.

Wilsdruff den 25. Mai 1908.
Die tieftrauernden Hinterbliebenen.



Gewerbe-Verein

Heute, Dienstag, abends 7/9 Uhr
Mitgliederversammlung.

7/8—7/9 Uhr
Vorstands-Sitzung.

Tagesordnung:
Eingänge, Aufnahme und Partiedesprechung.
Der Vorstand.

Freiwillige Feuerwehr.

Heute abend 7/8 Uhr
Übung.

Das Kommando.

Oekonomia Grumbach.

Donnerstag (Himmelfahrt),
den 28. Mai

Frühjahrsball

worzu freundlichst einladet Der Vorstand.

Bilder

von der Schützenpartie

à Stück 1 Mark
sind noch zu haben. Note kommt auf
Wunsch ins Haus.

Buchdruckerei Arthur Zschunke.

Achtung!

Gasthof Klipphausen.

Zur Himmelfahrt

Harmonie

Sänger

kommen.

Herzlichen Dank

sagen wir allen, die uns an unserer

silbernen Hochzeit durch Glück-

wünsche und Geschenke erfreuten.

Grumbach, den 24. Mai 1908.

Karl Heimann u. Frau.

Hierzu 1 Beilage.



Bettfedern

tu nur reellen Qualitäten empfiehl

a. Bib. 2,50, 3,00, 3,50 und 4,00 M.

Curt Plattner.

Älteste Bettfedernhandlung.

Airschörbe

empfiehlt billigt Korbmacherei Arthur

Wolf, Köhlschroda, Elbstraße 9, 8

a. d. Dampfschiffhaltestelle.

Landgut

mit 40 Scheffel guter Felder und Wiesen,
leb. und tot. Inventar, ist bei 6000 Mark

Anzahlung sofort billig zu verkaufen. Off.
unter „M. F. 50“ postlagernd Ditzinger-
dorf erbeten.

Wochenblatt für Wilsdruff

Beilage zu Nr. 59.

Dienstag, 26. Mai 1908.

Aus Sachsen.

Wilsdruff, den 25. Mai.

Finanzielles aus Dresden. Der diesjährige Ertrag der Bürger- und Einwohnersteuer ist mit 500000 Mark, der Ertrag der Grundsteuer mit 730000 Mark, und der Ertrag der Gemeinde-Einkommensteuer mit 446000 Mark veranschlagt und in den städtischen Haushaltsplan eingestellt worden. Die Betriebsüberschüsse des städtischen Haushalts, die im Jahre 1905 die beträchtliche Höhe von 788530 Mark und im Jahre 1904 eine solche von 775191 Mark erreichten, haben für das Jahr 1906 leider nur den Betrag von 258137 Mark ergeben, der nach den ordnungsmäßigen Bestimmungen in den Haushaltsplan für das Jahr 1908 in Einnahme zu stellen ist. Auch die vermischten und außerordentlichen Einnahmen sind zurückgegangen und wurden im diesjährigen Haushaltsplan nur mit 15000 Mark eingestellt, während sie im Jahre 1903 noch 30682 Mark betrug. Dagegen sind die außerordentlichen und unvorhergesehenen Ausgaben, die bekannte Position 50 des städtischen Haushaltsplanes, wesentlich gestiegen. Diese war im Jahre 1904 mit 153200 Mark, im Jahre 1905 mit 144277 Mark und im Jahre 1906 mit 249455 Mark ausgeschrieben. Für das Jahr 1908 beantragt der Finanzausschuss die Position 50 mit 581151 Mark anzusetzen.

Zum Lode des russischen Studenten von Tselowetz in Dresden verlautet jetzt, daß man infolge der angestellten Schießversuche auch zu der Ansicht neigt, daß ein Selbstmord des jungen Mannes nicht ganz ausgeschlossen ist. Bei den Schießversuchen hat sich ergeben, daß man in der Lage ist, einen Schuß auf sich selbst abzugeben, ohne daß die Kleider hierbei Brandstellen aufweisen.

Ein feiner Konturs ist jetzt wieder vor dem Amtsgericht Dresden zum Abhluß gekommen. Es handelt sich um den Konturs des früheren Holographen W. Höffert, in dem jetzt die Schlagschuldverteilung stattfinden soll. Den nicht bevorrechtigten Forderungen in Höhe von 963038 Mark, auf die allerdings schon 3 Prozent abschlägig bezahlt worden sind, steht eine Teilungsmasse von 17323 Mark gegenüber. Was da auf jeden Gläubiger kommt, kann man sich leicht selbst ausrechnen. — Der Ertrag der von der verstorbenen Königin-Witwe Carola zum Besten des „Sächsischen Krüppelheims (Königin Carola-Stiftung)“ testamentarisch bestimmten Lotterie von Gegenständen ihres Nachlasses ist, nach Abzug der nunmehr auf 7648 Mark festgestellten Erbschaftsteuer, mit 145530,53 Mark festgesetzt worden. Er wurde der gedachten Anstalt überwiesen.

Das Verschwinden der Geschäftsinhaberin Fräulein Martha Wendland in **Bauzen** ist noch immer nicht aufgeklärt worden. So viel steht fest, daß die W. noch am Tage vor ihrem Verschwinden, an der Spree gesehen worden ist, wo sie Maiblumen gesammelt hat. Kürzlich nahm man einen Versuch mit zwei Dresdner Spärhunden und die Abscheidung des Spreebettes vor, doch gleichfalls erfolglos.

In der königlichen Münze in **Muldenhütten** wurde in der Nacht zum Sonnabend ein schwerer Einbruch-Diebstahl verübt. Den Dieben ist dabei ein Platin-

kessel im Werte von 70000 Mk. in die Hände gefallen. Die Tat muß zwischen 11 und 1/2 Uhr nachts, also gerade während des heftigen Gewitters, ausgeführt worden sein, denn um 11 Uhr war von dem Wächter noch nichts wahrgenommen, 1/2 Uhr aber der Diebstahl entdeckt worden. Wie später festgestellt wurde, handelt es sich um zwei Täter. Diese sind, nachdem sie ein Tor aufgebrochen, von der Mulde aus in die Werke eingedrungen. In der Schwefelsäurefabrik haben sie zunächst die zum Kessel führenden Rohre durchgeschnitten, dann einen Arbeiterstrahl aufgedreht, diesem die den Arbeitern gehörigen Schürzen entnommen und mit diesen angetan die im Kessel befindliche Schwefelsäure ausgegossen und sind dann mit dem Kessel über die Schladenhalle nach der Mulde herunter entwichen. Die Diebe haben also einen ziemlich gefährlichen Weg gewählt, der ihnen aber durch das fast ununterbrochene Blitzen genügend erhellung worden ist. Ueberhaupt scheint die Ausübung der Tat durch das Gewitter sehr begünstigt worden zu sein. Wie aus den in dem aufgeweichten Wege wahrzunehmenden Fußspuren deutlich erkennbar ist, haben sich die Diebe nach dem Rosinenbusch zu gewandt. Den Fußabdrücken nach müssen ein großer und ein kleiner Mann beteiligt gewesen sein. Am Wege fand man eine Stelle, an der der Kessel abgesetzt worden ist und die Träger die Plätze gewechselt haben. Am Waldrande hörten die Spuren auf. Hier haben die Täter den 8 Meter breiten und 40 Zentimeter tiefen Kessel jedenfalls zerschritten und verpackt. Da infolge des Gewitters das Telefon unterbrochen war und der Diebstahl nicht zeitig genug nach Freiberg gemeldet werden konnte, ist nicht ausgeschlossen, daß die beiden Verbrecher noch mit einem Nachtzuge abgefahren sind, denn durch die behördlichen Ermittlungen ist zweifelsfrei festgestellt, daß es sich um geriebene auswärtige Diebe handelt. Ansehend hat man es hier mit denselben Tätern zu tun, die in der Nacht vom 31. Oktober v. J. in die Hüttenwerke zu Oker a. S. einbrachen und dort einen 12 kg schweren Platinkessel stahlen. Damals kamen zwei gut gekleidete Unbekannte in Frage, von denen der eine etwa 30-35 Jahre alt gewesen sein und dunkles Haar sowie dunklen Schnurrbart gehabt haben soll. Der andere war etwas kleiner als der vorgenannte und hatte blondes Haar und rötlichen Schnurrbart, auch schien er etwas jünger als sein Begleiter. Auffälligerweise sind aber am Tage vor dem Diebstahl ebenfalls zwei Fremde in den Muldenhüttenwerken gewesen, deren Beschreibung in den wesentlichen Punkten mit den in Oker aufgetretenen Dieben übereinstimmt.

In der **Schloßvorstadt Chemnitz** erhängte sich vorige Woche ein im 13. Jahre schwebender Schulknabe in der Bekantheit seiner Eltern. Frucht vor zu erwartender Strafe dürfte die Ursache zur Tat sein.

Daß in der Erde begraben oder in altem Gemäuer versteckt sich ungeheuer viel Geld befindet, welches in früheren Kriegsjahren dort verborgen wurde, ist eine bekannte Sache. Wenn es eine Wünschelrute gäbe, die den Ort des Schatzes immer anzugeben vermöchte, würden allmählich vielleicht Millionen zutage gefördert werden. So aber bleibt es nur dem Zufall überlassen, ob und zu wie alten Münzen zu entdecken. Sachsen ist besonders

ergiebig in solchen Fundstätten, da es seit Jahrhunderten ganz besonders der Schauplatz harter Kämpfe gewesen ist. So wurden dieser Tage bei Abbrucharbeiten in einer Mauernische des Schmidischen Anwesens in **Limbach i. W.** in einem gut erhaltenen Tongefäß gegen 200 Silbermünzen aufgefunden, die zum Teil die Jahreszahl 1464 tragen. Ferner wurden in den ehemals „Fürstlichen Weinbergen“ zu Hschella bei Reichen bei der Arbeit 150 Stück verschiedene, aus der Anfangszeit des 30jährigen Krieges stammende und meist noch recht gut erhaltene Münzen gefunden.

Durch eine Mege, die wohl einzig in ihrer Art dastehen dürfte, wird **Hohenstein-G.** auf dem deutschen Turnfest in Frankfurt a. M. vertreten sein. Herr Louis Sonntag, Mitglied des Vereins „Turnerschaft“ zu Hohenstein-G., wird nämlich mit seinen fünf Söhnen, die sämtlich vorzügliche Turner sind, in einer Sorderrangie antreten und selbst als Vorturner mitwirken.

Ein Aufsehen erregender Vorfall ereignete sich vorgestern mittag in **Grimitzschau** in der Glauchauer Ghauffee. Der Handarbeiter D. hatte, nachdem er Frau und Kinder aus der Wohnung entfernt, sich eingeschlossen und mehrmals mit einem Revolver scharf geschossen, zum Glück aber niemand getroffen. Der Mann hat vermutlich im Delirium gehandelt. Als die Polizei einschritt und in seine Wohnung Eintritt suchte, schoß er durch die verschlossene Tür hindurch auf die Schenkelle, hat aber wiederum niemand verletzt. Schließlich gelang es aber, dem gefährlichen Menschen die Waffe abzunehmen.

Als Leiche aus der Neisse gezogen wurde Donnerstag nachmittag in unmittelbarer Nähe der Neumühle bei **Reinschönau** das bei Herrn Kaufmann Busch in Stellung gewesene Dienstmädchen Emma Vater, die seit Ende Februar vergeblich gesucht wurde. Der Körper war schon stark in Verwesung übergegangen.

Ein schreckliches Vorkommnis ereignete sich in **Unterfachsenberg** am Staffelmweg. Vom roten Steinbruch wurden dort Steine zu einem Neubau gefahren. Zu diesem Zweck sollten zwei leere Wagen, die aneinander gekoppelt waren, nach dem Bruch gebracht werden. Während des Fahrens hatte sich nun der eine Wagen losgelöst und jauchte den steilen Berg herab. An einer Abzweigung stürzte der Wagen um, und drei auf ihm sitzende Kinder flogen in weitem Bogen auf das Gestein, wobei dem 7jährigen Sohn des Herrn Gm. Müller die Schädeldecke zertrümmert wurde, was den Tod zur Folge hatte. Ein 5jähriger Knabe namens Sattler wurde verletzt, während ein Mädchen mit dem Schreck davon kam. Herr Müller führte das Geschick selbst und mußte zusehen, wie sein Kind dem Tod entgegenging, ohne daß er Hilfe bringen konnte.

Ein Selbstmordfall, der wohl kaum seinesgleichen haben dürfte, ereignete sich in **Narsdorf** großes Aufsehen. Vor etwa drei Monaten entfernte sich der auf der dortigen Eisenbahnstation bedienstete, in den 50er Jahren stehende Weichenwärter B. aus seiner Wohnung. Auf einem zurückgelassenen Bettel hatte er von seiner Familie Abschied genommen und die Bitte ausgesprochen, „ihn nicht zu suchen, da man ihn doch nicht finden würde“. Während dieser langen Zeit haben die geängstigten Angehörigen

Der Goldfelsen.

Von Ernst Gianville. — Deutsch von Georg Gutschle.
861 (Nachdruck verboten.)

„Es sieht durchaus nicht seemännisch aus. Wer von euch kann jemanden an Bord bemerken?“

Die berühmte Kappe: „An der Steuerbordseite schwingt so eine Gestalt umher. Herr, gerade unter dem ersten Deckschiffen, und dort an der Seite hängt eine andere.“

Die Leute sahen sich an und schauten dann mit gerunzelten Brauen, mit der flachen Hand die Augen beschaltend, nach den bezeichneten Stellen, wandten sich dann aber, da sie bei solcher Entfernung nichts erkennen konnten, wieder dem Kapitän zu und schlossen aus dem scharfen forschenden Blick, den derselbe dem Leutnant zuwarf, daß sie etwas Näheres hören würden.

„Da hängt sicher ein Mensch im Takelwerk und ein anderer an der Seite — sie sind aber so merkwürdig ruhig.“

„Es ist mir so, als wenn sich ihre Beine bewegen“, murmelte Webster, „mein Gott — was schwimmt da unter ihnen?“

Den angestrengten Blicken der aufgeregten Seelente zeigte sich für eine Sekunde ein weißer Fleck, der an der Seite des Schiffes dahinschwabte und dabei einen schwachen Wassertrübel gegen den schwarzen Rumpf trieb.

„Das ist ein Hai!“ rief die Kappe.

Eine weitere Panik folgte; aus den Türöffnungen starrten die verdrießlichen Gesichter mehrerer Seizer, die dort unten von der Erregung angepöbelt worden waren.

„Es ist doch äußerst merkwürdig“, sagte der Kapitän, „kein lebendes Wesen würde in der Nähe dieser schnappenden Rindbuden sich ruhig verhalten, wenigstens würde es den Versuch machen, zu entkommen — feuern Sie einen blinden Schuß ab, Webster!“

Dampf rollte der Schuß über das Wasser, laut genug, um einen Toten erwecken zu können, aber kein weißes Ge-

sicht zeigte sich über dem Vollerwerk des Dampfers und keine Bewegung kam in die beiden Gestalten.

„Nacht das Boot zum Ablanken fertig!“

Nachte Fische eilten über das Deck; vier Mann unter der Führung Websters sprangen in das Boot, dann wurden die Stride gelöst.

„Kapitän, was ist das für eine dunkle Wolke dort oben über dem Schiff?“ fragte Miß Anstrabe, die mit erkauntem Gesicht auf der Brücke stand.

„Das ist eine Mähe voll Wind, Fräulein Laura.“

Der Dampfer neigte sich langsam unter dem Druck des Windes, sein Stern kam, trübselnde Wellen erzeugend, herum und zeigt jetzt das hohe Achterdeck, die hohe Brücke und das schöne Deck eines Ozeandampfers. Die seltsame Gestalt, die über dem Bug hing, schwang unter der langsamen Bewegung des Schiffes hin und her und kam mit den Füssen beinahe mit den Wellen der See in Berührung.

Und unter demselben schwebte der glänzende Leib des großen Fisches empor, um im nächsten Augenblick das Tau ohne den Körper gegen das Schiff schlagen zu lassen.

Ein Schrei des Entsetzens entstieg der „Swift“, frampfhaft ergriff Miß Anstrabe den Arm Franks. „O sancta sanctissima!“ rief sie, „wie schrecklich ist doch die See!“

Und doch hätte sie nicht friedlicher sein können, wie sie so mit sanft gekrümmten Wellen an den grauen Seiten des „Retörers“ wie lächelnd vorbeischießte; ihre glatte Oberfläche schien das entsetzliche Schauspiel, dessen Zeuge sie eben gewesen waren, bitter lägen strafen zu wollen.

Verlassen, träge auf- und niederhangelnd, drehte sich der Bug des Schiffes nach einmal der „Swift“ zu, als wenn dasselbe den Seelenten seine Stillosigkeit kundgeben und ihr Mitleid appellieren wolle.

„Was mag mit ihm geschehen sein?“ fragte Miß Anstrabe mit noch blässler Gesicht.

„Anschließend hat man dasselbe verlassen, aber nicht herausbekommen, warum, denn rechtzeitig scheint es

sein. Das Takelwerk ist noch unbeschädigt, Wasser kann es auch nicht gezogen haben, und wenn seine Dampfmaschine beschädigt wäre, könnte es sich immerhin noch seinen Segeln anvertrauen.“

Die „Swift“ befand sich jetzt in der Nähe des Verlassenen, schlüpfte unter seinem Stern hinweg, wendete und prüfte die Backbordseite.

Hier fand man augenscheinliche Spuren von Gewalttätigkeit; die Eisenplatten waren zerfurcht, die linke Seite der Brücke vollständig weggesägt und am vorderen Vollerwerk befanden sich zwei förmlich eingerichtete Löcher, deren Boden hervorstanden, während von dem Reiterbalken Ueberreste eines Bootes herunterhingen.

„Der ist unbedingt beschossen worden“, sagte der Kapitän erkaunt.

„My, aye, von vorn und von hinten beschossen“, gaben die Leute zu.

„Nacht das Boot herunter!“

Das Boot kam regelrecht herunter und Hume glitt, nach einigen dem Kapitän ausgesprochen Worten, ebenfalls in dasselbe hinein.

Die Leute legten sich ins Wasser, darauf den Dampfer; hier an der Kontrolle von Händen und Füßen. Der Deck. Er warf ein Boot herunter, das sich in das Wasser stürzte.

Die Leute legten sich ins Wasser, darauf den Dampfer; hier an der Kontrolle von Händen und Füßen. Der Deck. Er warf ein Boot herunter, das sich in das Wasser stürzte.

nicht untersucht gelassen, seinen Verbleib zu ermitteln. Wiederholt wurde die Umgegend im weiten Kreise auch unter Verwendung von Spürhunden vergeblich abgesehen. Jetzt ist es nun endlich gelungen, den Leichnam in der auf den Bahnhofs befindlichen Schleuse aufzufinden. Daß der Unglückliche sich in selbstmörderischer Absicht in die Schleuse, in der ein Mensch nur in gebückter Haltung gehen kann, begeben, dürfte aus dem Umstande hervorgehen, daß er bei seiner Entfernung die schlechtesten Kleidungsstücke angelegt hat. Der Unglückliche hat dann in der Schleuse den Erstickungstod gefunden.

In der Nacht zum 20. d. M. ereignete sich im „Vertrauensschacht“ zu **Lugau** ein tödlicher Unglücksfall. Der 18 Jahre alte Bergarbeiter Lang aus Stollberg kollidierte in der Grube mit einem Hant und es wurde im hierbei die Wirbelsäule gebrochen.

Eine Falschmünzergeschichte in **Blauen i. B.** beschäftigt die Staatsanwaltschaft. In dem verhafteten Manne, der in der Behausung eines Handarbeiters in der Schusterstraße falsches Geld herstellen wollte, wurde ein Zigarrenmacher aus Muldenberg ermittelt, der schon einmal wegen Münzverbrechens vorbestraft ist. Dem Handarbeiter gegenüber hatte der Mensch noch angegeben, daß er außer Münzen auch 100-Markstücke herstellen könne. Diese wolle er aber nicht in Blauen, sondern in Annaberg anfertigen, wohin er mit dem Handarbeiter zu reisen gedachte. Der Herstellungspreis von 5-Markstücken stelle sich bei ihm auf 1 Mark, der von 20-Markstücken auf 3 Mark das Stück. Jetzt dürfte dem Industrieller das Handwerk gründlich gelegt werden.

In **Esterberg** macht sich eine gewisse Beunruhigung bemerkbar, nachdem bekannt geworden und festgestellt ist, daß die erst jung verheiratete Kaufmannsgattin Böttcher am Montagabend an Genickstarre verstorben ist. Die Frau war Mutter von zwei kleinen Kindern. Es sind alle erdenklichen Vorichtsmaßnahmen getroffen worden.

Eine aufregende Szene spielte sich auf der Bahnhofsstraße zwischen **Sablonz** und Proschwitz ab. Ein patrouillierender Gendarmierpostenführer hatte gegen 2 Uhr morgens auf seinem Dienstgange in Sablonz einen Einbrecher bei der Arbeit überrascht, doch war es dem Manne gelungen, zu entkommen. Der Gendarm setzte ihm nach, und es entspann sich nun auf der Bahnstrecke nach Proschwitz zu, welche der Einbrecher schließlich bestreuten hatte, eine Heßjagd. Als der Gendarm das Nutzlose seines Bemühens, den Dieb einzuholen, einsah, gab er nach mehrmaligem Anruf in der Nähe des Waffersdorfer Sauerbrunnens in Proschwitz auf den Flüchtling zwei Schüsse aus seinem Dienstgewehr ab. Um dieselbe Zeit ging in der Nähe des Waffersdorfer Sauerbrunnens das Wohnhaus des Viehhändlers Walzof in Flammen auf. Die zur Hilfeleistung herbeigeleiteten Feuerwehreinheiten hörten nun die beiden Schüsse. Einige von ihnen gingen nach dem Orte, wo die Schüsse gefallen waren und fanden den Einbrecher in seinem Blute liegend. Er war tot und der Schädel zeigte eine Schußverletzung. Mittlerweile kam auch der Gendarm heran, der nun feststellte, daß der Einbrecher nicht von ihm getroffen war, sondern Selbstmord verübt hatte. Neben der Leiche lag ein Revolver, und man fand noch ein ganzes Paket Patronen, ferner Dietriche und sonstiges Diebstahlszeug. Ausweisepapiere hatte er nicht bei sich.

Vermischtes.

„Wenn „Kaisers“ telephonieren. Das deutsche Kaiserpaar bedient sich auf den Reisen und auch in Berlin fleißig des Fernsprechers. Um zu verhindern, daß diese Gespräche gestört oder von dem Postpersonal mitgehört werden, ist es neuerdings, laut Frankfurter „N. Br.“, vorgeschrieben worden, daß, sobald die Betriebsfähigkeit der Fernsprecheitung festgestellt ist, die Beamten ihr Amt aus der Stellung auszuscheiden und das Schlüsselzeichen einzuschalten haben. Sie dürfen in die Leitung nicht eher eintreten bis die „Schluß“klappe ihres Apparats fällt, womit anzeigt ist, daß das Gespräch sein Ende gefunden

hat. Die von dem Kaiserpaar angemeldeten Ferngespräche müssen sofort ausgeführt werden. Ist die betreffende Leitung besetzt, so muß unmittelbar nach dem Anhören des im Gange befindlichen Gesprächs der Anschluß für Kaiser oder Kaiserin hergestellt werden.

Aus König Eduards Weinkeller. König Eduards Weine und Liköre liegen wohl verwahrt in den hohen Kellereien des St. James-Palastes. Kleinere Vorräte befinden sich auch im Windsor-Castle und im Buckingham-Palast, aber das sind nur gleichsam kleine Filialen von dem Riesenschatz. Früher war die Aufhäufung von edlen Weinen, die sich hier durch mehrere Generationen angesammelt hatten, ungeheuer groß; niemand wußte, was für Schätze edlen Lebenssaftes in diesen weiten Tiefen zu immer feinerem Geschmack und stärkerem Feuer herangebildet. Es war einer der ersten Befehle des Königs bei seiner Thronbesteigung — so erzählt eine englische Wochenschrift —, eine genaue Uebersicht über die Weinvorräte aufzunehmen. So wurden viele tausend staubige, mit Spinnweb umhüllte Flaschen ans Licht gebracht. Da kamen Weine zum Vorschein, wie sie heute gar nicht mehr getrunken werden, uralter Madeira, schwere Portweine, brauner Sherry und exotische Liköre mit unbekanntem Namen, die fremde Herrscher den englischen Königen geschenkt hatten. Da lagen noch herrliche Roselweine, wie sie der Püingemahl einst aus Deutschland bezogen hatte und wie sie die Engländer vorher gar nicht gekannt. Von all diesen erlesenen Arten trinkt der König nichts. Sein Lieblingswein ist der Champagner, aber nach ärztlicher Vorschrift trinkt er schon längst auch bei feierlichen Gelegenheiten nicht mehr davon als zwei Glas. Bei den offiziellen Banketts des englischen Hofes wird auch fast nur Champagner gereicht, selten andere Weine. Als lässliches Getränk hat König Eduard einen leichten weißen Burgunder, eine vorzügliche Marke Chablis, den er gewöhnlich mit einem Mineralwasser mischt.

König Manuels Liebesroman. Eine romantische Geschichte von der jungen Liebe des portugiesischen Königs zu einer Dame seines Hofes wissen wohl informierte Bisfaboner Zeitungen, wie der „Mundo“ und „Liberat“ zu erzählen. König Manuel soll danach schon als Knabe eine tiefe Neigung zu einem Mädchen gezeigt haben, das der höchsten Aristokratie Portugals angehört und dessen Mutter Hofdame der Königin Amelia ist. Weder die Königin-Mutter noch der verstorbene König maßten dem viel Bedeutung bei, aber der Knaben Schwärmerie scheint nun zu einer starken Liebe des Mannes aufgewachsen zu sein. Als vor einigen Tagen Königin Amelia und der Herzog Alfonso sich über die Zukunft des Königs unterhielten und auch die Notwendigkeit einer baldigen Heirat erwähten, hörte Manuel zufällig einige Worte des Gesprächs und erklärte plötzlich zur höchsten Ueberaschung der Königin und des Herzogs seine Liebe für die junge Dame: „Ich will sie heiraten oder niemand.“ Allen B. Schwörungen gegenüber blieb der junge König fest und ging schließlich so weit, zu erklären, daß er lieber abhandeln wolle, als gegen die Wahl seines Herzens heiraten. Die Hofdame und ihre Tochter werden nun möglichst rasch eine Reise ins Ausland antreten und die Königin hofft, daß ihre längere Abwesenheit den König seine Liebe vergessen lassen wird.

Die Amazone im Londoner Hyde Park. Die Mode des aufgeschlitzten Kleides, die aus dem Rennplatz von Longchamps, wie berichtet, zuerst das Licht der Welt erblickte, hat bereits ihren Weg nach England genommen. Aber während die Mannequins von Paris in den neu-griechischen Gewändern nur den Pferderennen zuschauten, hat sich die erste Freundin dieser neuesten Mode im Britenreich schon ans Hof gesetzt und sich so den erkaunten Londonern als unerhörte Modeamazone präsentiert. Große Sensationen und Aufregungen verursachte am Sonntag eine Reiterin in roten Hosen im Hyde Park, dem Rennplatz der eleganten Sportwelt. Die Parkinspektoren waren so verblüfft, daß sie nicht wußten, ob und wie sie einschreiten sollten. Die Reiterin trug ein Reitkleid aus cremefarbenem Tuch, festanschließend in

Prinzeßform mit Spitzenempieccement. An der linken Seite war der Rock bis zum Knie hinauf geschnitten und ließ das Bein mit seinem hohen weißen, mit Brillanten besetzten Stiefel frei. Winston Churchill, der neue Handelsminister, der gerade vorbeiritt, war sprachlos; er starrte die Erscheinung an und kam erst wieder zu sich, als ein anderes Pferd das seinige heftig zur Seite stieß, was glücklicherweise ohne ernste Folgen blieb.

Greuelstaten ungarischer Zigeuner. Aus Budapest wird geschrieben: Vor dem diesigen Schwurgericht spielt sich seit ungefähr drei Wochen gegen eine Bande von Zigeunern und Zigeunerinnen ein Mordprozeß ab, der inbezug auf die schauerhaften Details der Mordtat und die unglaubliche Verrohung der Täter alles bisher in diesem Genre Dagewesene weit in den Schatten stellt. Die Mordtat geschah im vorigen Jahre in einem einsamen an der Landstraße gelegenen, von Budapest ungefähr zwei Stunden entfernten Einkehrgasthause, wo der Besitzer desselben seine Frau, seine schöne junge Tochter, der Knecht und ein während der Mordtat zufällig vorübergehender Wandersmann von den Zigeunern auf die grausamste Art ermordet wurden. Die Mörder beraubten hierauf ihre Opfer aller Wertgegenstände und sogar ihrer Kleider und steckten dann das ganze Anwesen in Brand, um dadurch die Spuren ihrer grauenvollen Tat zu verwischen. Die Tochter des Gastwirts aber war, bevor sie ermordet wurde, von nicht weniger als drei Zigeunerburtschen vergewaltigt worden, wobei die Zigeunerinnen (!) den Rowdies Hilfe leisteten und das arme Opfer an Händen und Füßen auf einer Bank festhielten! Als die Zigeuner ihre tierischen Gelüste befriedigt hatten, machten sie dem armen Mädchen, dem eine der Zigeunerinnen eine Handvoll Dett in den Mund gestopft hatte, durch unzählige Messerstiche den Garaus. Fast ein Duzend Zigeuner und Zigeunerinnen stehen nun, dieser Mordtat angeklagt, vor dem Schwurgericht und sehen ihrer Bestrafung entgegen. Das Urteil wird an einem der nächsten Tage verkündet werden und wohl wenigstens der Hälfte dieses Gelichters die Todesstrafe oder lebenslängliches Zuchthaus einbringen. Aus der Verhandlung dieser Mordtat sind ganz unglaubliche, wahrhaft grauenhafte Einzelheiten bekannt geworden, die wiedergzugeben sich die Feder sträubt und aus denen hervorgeht, daß die Zigeuner auch heutzutage noch keine Menschen, sondern wilde Tiere sind, die nur als solche behandelt werden können. Die Angeklagten wußten vor Gericht zum Teil nicht einmal anzugeben, wie sie heißen, wie alt sie sind und wo sie geboren wurden. Wer sein Vater und seine Mutter sei, wußte fast kein einziger anzugeben. Die Institution der Taufe und Ehe kennen sie nicht, und die Unzucht ist bei diesen Leuten allgemeine Gewohnheit. Mit dem größten Hyalismus erzählten sie die Einzelheiten der schauerlichen Mordtat und des Vergewaltigungsaktes und legten nicht die Spur von Reue an den Tag. Sie hoffen noch immer, daß eventuell keinen einzigen von ihnen die Todesstrafe treffen wird, da nach dem Besetze nur Personen, die das 20. Lebensjahr überschritten haben, mit dem Tode bestraft werden können, der Gerichtshof hat es aber bis heute noch nicht mit Sicherheit feststellen können, ob die angeklagten Zigeuner über oder unter 20 Jahren alt sind. Ein besonderes Kapitel verdient das Auditorium, das den täglichen Gerichtsverhandlungen über diese Zigeuner-Mordtat mit der größten Spannung beigewohnt hat. Dieses Auditorium setzte sich zum größten Teile aus dem weiblichen Element zusammen, aber es bestand nicht nur aus Frauen aus den unteren Volksschichten, sondern auch aus den besten und vornehmsten Gesellschaftskreisen von Budapest, Frauen und junge Mädchen (!), die mit ungeheurer Interesse und einer wahren Wollust die schauerlichen Details des Mordes und der Vergewaltigungsszene in sich aufnahmen. Wir könnten die Gräfinnen und Baroninnen mit Namen nennen, für die täglich vormittags bequeme Fauteuils in den Verhandlungssaal gebracht wurden, und die dann stundenlang den schauerlich-erotischen Schilderungen und Ausagen lauschten!

Der Goldfelsen.

Von Ernst Stanville. — Deutsch von Georg Guttsche.

(Nachdruck verboten.)

Webster schickte einige Leute in das Tafelwerk hinauf, damit sie den toten Körper herunterschafften und begab sich dann mit Quine in den Schiffsräum hinunter. Die Tafel war für das Diner bereitgestellt, die Teller aber leer und das Essen müßig noch nicht serviert gewesen. Ueber den Tisch hatte sich eine Flosche mit Whisky ergossen, welcher das Gemach mit starkem Dufte erfüllte und auf dem Fußboden lag ein zerbrochenes Glas. Die Kabinentür zu dem Salon stand weit offen, und eine Untersuchung ergab, daß die in demselben befindlichen Gegenstände durchwühlt worden waren, die Kisten standen weit offen, und der Fußboden war mit zerhackt handig herausgezogenen Kleidungsstücken bedeckt.

Auf einem kleinen Tische der Kapitänskajüte lag das Schiffstagebuch, die letzte Eintragung war abgebrochen und lautete:

109 (Der Goldfelsen 37. Nr. 7.)

W. Länge. Gegen Abend sichteten wir die brasilianische Flagge und die Flagge ein und hießte die Flagge auf, bejahte

nach Rio zu fahren, und daß, gemäß der letztgemachten Eintragung, die Reise ihr vorläufiges Ende gefunden war.

„Es ist doch eigentümlich“, sagte Frank, „daß ein friedlicher Handelsdampfer in dieser Weise behandelt worden ist.“

„Wahrscheinlich fährt er Kriegskontrebande an Bord. Wir Seelen machen nicht viel Umstände mit solch einem Schiff. Fragen Sie den Kapitän; er hat häufig dergleichen mitgemacht, und ich glaube, daß er unter derselben Flagge das Kommando der „Swift“ übernommen hat, um alte Schulden zu tilgen. Lassen Sie uns nach unten gehen.“

Er rief zwei Mann herbei, öffnete eine Luke und stieg mit einer der Proviantkammer entnommenen Lampe die Treppe hinunter, um auszukundschaften und fand gar so, daß die Dampfmaschine aus in Rissen verrosteten Zweihen bestand. Auf Deck zurückgekehrt, fanden sie die beiden Leute, welche in das Tafelwerk hinaufgeschickt worden waren, an der Seite eines jungen Matrosen stehen, dem ein Granat splitter den Kopf zerhackt hatte. Er war kalt und steif, und Webster zog ihn in edler Müh. „Wie geht es Ihnen“, fragte Webster den Mann. „Nur so“, antwortete er, „und traurig gestimmt von dem Geschehen.“ „Wohin gehen Sie nach der „Swift“ zurück und erstatteten Bericht.“

„Also ein Blockaderenner“, sagte der Kapitän, und seine bläulichen Augen leuchteten auf, „und noch nebenbei voll Waffen. Welch kostbarer Fang wäre das für die Rebellen.“

„Und für uns auch“, sagte Commins schnell, „das nenne ich Glück, denn ich weiß zufällig, daß die Landmacht der nationalen Partei nur schlecht bewaffnet ist. Nun, Kapitän, ist eine Gelegenheit, die Ihnen nur so in den Mund hinfällt, ich könnte Ihnen nur dringenden raten, die Sache anzunehmen. Ich gebe zu, daß ich wegen der „Esperanza“ im Zweifel bin, aber hier, wo es sich darum handelt, von diesem herrenlosen Gut Besitz zu erlangen, können wir nicht zweierlei Meinung sein.“

„Ich bin aber Mannschafft auf das Schiff hinübergegangen; dadurch würden wir geschwächt werden.“

„Ich, meinerseits, sehe durchaus kein Hindernis darin“, sagte Commins, sein Sinn streckend und den Kapitän aufmerksam betrachtend, „ja, ich wage sogar die Behauptung aufzustellen, daß Sie mit der Hälfte der Mannschaft es aufnehmen können, mit jenem Schiff die Blockade zu durchbrechen.“

„Ich habe nicht vor, die „Swift“ zu verlassen“, sagte der Kapitän verdrießlich.

„Das will ich auch nicht heißen“, lachte Commins, „mir fehlen nur die verschiedenen Details ein, die Sie als Blockaderenner gemocht hat, und dasste mir, daß Mr. Webster und unser hiesiger Freund Quine mit einigen Leuten, die Sie entbehren können, an Bord gesetzt werden könnten. Dieselben würden dann einen nördlich von Rio gelegenen Hafen anlaufen und nach weiterer Nachricht über ihren Aufenthaltsort die Belohnung erlangen; dann könnten Sie ja die Leute wieder an Bord nehmen, um den Zweck dieser Reise zu erfüllen.“

„Das würde Verzögerung bedeuten — darüber mag übrigens Miß Anstrade entscheiden“, warf der Kapitän ein, der anscheinend dennoch dem Plane nicht abgeneigt zu sein schien.

„Sie haben den Einwand des Kapitans gehört, Laura“, sagte Commins, sich zu Miß Anstrade wendend, „der Plane scheint mir äußerst wichtig und könnte, wenn durchgeführt, für uns von größtem Werte sein. Mit jenem Schiff und seiner Ladung in unseren Händen würden wir vertrauensvoll jeden Beistand von seiten der nationalen Befehlshaber erwarten dürfen.“

Miß Anstrade runzelte leicht die Stirn, als sie den Sprecher ansah.

„Sie wissen, daß es mein Wunsch ist, Rio so bald wie möglich zu erreichen“, sagte sie müde, „ich sehe ein, daß die Ladung jenes Schiffes ein Glück für uns bedeuten würde, wenn wir aber unsere Stärke schwächen müssen, um jenes Schiff zu retten, dann ziehe ich es doch vor, dasselbe aufzugeben.“

(Fortsetzung folgt.)